

Bonndorf-Wellendingen-Wittlekofen-Brunnadern-Dillendorf-Wutach

Gemeindebrief der Evangelischen Kirchengemeinde Bonndorf

Ostern / Pfingsten 2020

Holzschlag-Lembach-Ebnet-Ewattungen-Münchingen-Boll-Gündelwangen

IM MAI

Jeder Morgen:
nagelneu.

Jede Blüte:
einmalig.

Jede Wolke:
einzigartig.

Und auch du:
Ein Unikat.

Ich wünsche dir,
dass du das Staunen
niemals verlernst.

Dass du dich täglich
dem Leben öffnest.
Und das Leben sich dir.

TINA WILLMS

EIGENTLICH...

... erwarten Sie hier immer die Termine unserer Kirchengemeinde,

Abendmahl Kindergottesdienst

Ökumenischer Kleinkindergottesdienst

Taizeandacht Monatstreff

Frauenkreis Bibelabend Kirchenkaffee

Konfirmandenunterricht

usw...



Derzeit ist eine Planung unmöglich.

Deswegen kommt der Gemeindebrief später als gewohnt.

Aber:

Wir dürfen wieder Gottesdienste feiern, wenn auch in Form und Umfang eingeschränkt.

Das Heilige Abendmahl werden wir wohl frühestens an Erntedank wieder miteinander teilen.

Die Konfirmation mussten wir auf einen späteren Termin verschieben.

Unser Gemeindefest, das wir für den Juni geplant hatten, kann unter diesen Umständen leider nicht stattfinden.

Schauen Sie in die Zeitung und ins „Hallo Bonndorf“, dort sind wir aktuell, oder auf unsere Homepage eki-bonndorf.de

Jesus sagt:

Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Mt. 28,20

Liebe Gemeindeglieder,

es ist schon verrückt.

Da strahlt die Sonne von einem blauen Himmel, und irgendwie kommt sie in diesen Tagen oft nicht so ganz in uns an. Da lockt der Garten, - wohl dem, der einen hat - , manche können sich jetzt „ausschaffen“ und hoffen für die Zukunft, dass etwas wächst - aber irgendwie scheint uns die Freude irgendwie gedämpft.

Was wir auch sehen, tun, planen, immer die Frage: Geht das? Dürfen wir das? Wird das was? Überall dieses Virus, das unsere ganze Gegenwart verrückt macht, weil für die Zukunft so wenig abzusehen ist.

Für uns war so vieles „normal“, die Heizung gegen Kälte, die Medizin gegen die Krankheit, Zusammen feiern, Besuche machen, zusammensitzen, einkaufen ohne Bedenken fast rund um die Uhr.

Und nun, nun merken wir plötzlich, wie vieles ganz und gar nicht normal ist. Wir merken, wie wertvoll ein Gruß im Vorübergehen ist, wie nötig der kleine Plausch zwischen Kartoffeln und Salat im Geschäft - natürlich mit Maske und dem nötigen Abstand.

Man muss ja nicht immer in eine Gaststätte gehen, aber man vermisst sie doch, denn man möchte doch hingehen können, wenn man Lust darauf hat.

Wir haben gespürt, dass von vielen der sonntägliche Gottesdienst vermisst wurde, jetzt dürfen wir wieder Gottesdienst feiern, jedoch mit ungewohnten Einschränkungen - und doch wird man spüren können, wie wichtig es ist, andere wiederzusehen, miteinander zu beten.

Gerade in diesen Zeiten merken wir, wie es ist, wenn vieles nicht mehr selbstverständlich. Alltäglichkeiten werden uns kostbar. Wann gibt es sonst Zeiten, in denen sich jemand nach der gewohnten Arbeit sehnt, wo ein Schüler sagt: „Hoffentlich geht die Schule wieder los. Ich möchte meine Freunde wiedersehen. Immer nur über Smartphone, das ist doch langweilig.“

Tina Willms sagt in dem Segen auf der Titelseite: Ich wünsche mir, dass du dich dem Leben wieder öffnest. Der erste Schock ist vorbei, wir haben uns in der besonderen Zeit eingefunden. Wir spüren erste Lockerungen. Ist das nicht eine Chance, jeden Tag dankbar zu begrüßen, zu erkunden, das zu entdecken, was Gott uns auch in diesen Zeiten schenkt, nicht nur, was uns verwehrt ist. Dann können wir uns freuen, dann können wir leben, auch in Zeiten von Corona.

Wir wünschen Ihnen Gottes Segen

Ihre Ina und Mathias Geib

Pater Alfred Delp Zum 75. Todestag des Jesuitenpriesters

-Die Freiheit
ist der Atem des Lebens-

Pater Alfred Delp starb am 2. Februar 1945 in Berlin-Plötzensee den Tod durch Erhängen.

Vielen Bonndorfer Bürgern ist der Name Pater Alfred Delp ein Begriff, da im Kolleg St. Blasien die Mehrzweckhalle nach ihm benannt wurde.

Wie kam es aber zur Hinrichtung?

Alfred Delp kam als erstes Kind eines konfektionsgemischten Elternpaares am 15. Sept. 1907 in Mannheim zur Welt. Er wurde, da seine Mutter katholisch war, auch katholisch getauft.

Wirtschaftliche Gründe zwangen die junge Familie, bei den väterlichen Großeltern, ein streng protestantisches Haus, zu leben und so wuchs Alfred Delp protestantisch auf und wurde sogar konfirmiert.

Nach einer Auseinandersetzung mit dem evangelischen Pfarrer empfing er in der katholischen Kirche St. Andreas in Lampertheim die Erstkommunion und die Firmung.

Direkt nach seinem Abitur trat er



1926 in den Jesuitenorden ein. Er studierte bis 1931 Philosophie, begann dann, als Jugenderzieher im Jesuitenkolleg Feldkirch und als Präfekt am Jesuitenkolleg St. Blasien zu arbeiten.

Ab 1934 studierte er Theologie und empfing 1937 die Priesterweihe.

Die Nationalsozialisten verweigerten ihm ein Promotionsstudium und so ging Delp zur NS-kritischen Jesuitenzeitschrift „Stimmen der Zeit“. Er wurde zu einem Kritiker einer selbstzufriedenen Kirche. In seiner ersten Pfarrei in München-Bogenhausen predigte er gegen die Unmoral des Narzissmus. „Wo Konflikt ist, muss gefochten werden, ohne Kompromiss, ohne Verrat und Feigheit.“

Alfred Delp kam in Kontakt mit dem Kreisauer Kreis, dem Helmuth Graf Moltke angehörte. Es

wird vermutet, dass Delp in diesem Kreis nicht politisch aktiv war, sondern mit seinem geistigen Gedankengut den Kreis bereicherte. Er hoffte auf einen „Humanismus im Namen Gottes“, nach dem Ende des Nationalsozialismus.

Nach dem gescheiterten Attentat auf Adolf Hitler, geriet auch Alfred Delp in das Visier der Gestapo, weil sich in Graf von Stauffenbergs Notizbuch sein Name fand. Alfred Delp wurde am 28. Juli 1944 festgenommen und später in das Gefängnis nach Berlin-Tegel gebracht. Hier legte er sein endgültiges Professgelübde ab und band sich somit unwiderruflich an den Jesuitenorden. Seine letzten Lebenswochen verbrachte er schriftstellerisch. Visi-

onär entwickelte Delp eine Kirche, die ökumenisch, spirituell und diakonisch sein sollte und sich für die christliche Erneuerung der Gesellschaft einsetzt. Pater Alfred Delp wurde vom berühmten Richter Roland Feiler wegen Landes- und Hochverrats angeklagt und zum Tode verurteilt. An seinem Todestag verabschiedete er sich vom Gefängnispfarrer mit den Worten: „In einer halben Stunde weiß ich mehr als Sie.“

Die Asche Delps wurde auf den Berlinern Rieselfeldern verstreut, damit nichts an diesen Vordenker erinnern sollte.

Der breiten Öffentlichkeit wurde Delp erst nach dem Krieg bekannt, als sein Mitbruder Paul Bolkovac Briefe, Notizen und Meditationen aus der sechsmonatigen Kerkerzeit herausgab.



Gudrun
Holm

Der Jesuitenpriester Alfred Delp (1907–1945), vor dem Volksgerichtshof in Berlin im Jahr 1945

Foto: epd bild

Simbabwe

Die nüchternen Fakten:



Der diesjährige Gottesdienst zum Weltgebetstag wurde von Frauen in Simbabwe gestaltet. Ein guter Grund, sich einmal mit der geographischen und politischen Lage dieses Landes bekannt zu machen.

Mit einer Fläche etwa von Belgien und Deutschland zusammen, gehört Simbabwe zu den kleineren afrikanischen Ländern. Es hat keinen Zugang zum Meer und liegt nördlich von Südafrika. Der große

Fluss Sambesi bildet im Norden die Grenze zu Sambia. Ein großer Teil des Landes liegt im Hochland, was das Klima für die Bewohner deutlich angenehmer macht. Es ist abhängig von der Regenzeit, die von November bis

März etwas 90% der Regenmenge liefert. Die restliche Zeit des Jahres herrscht ein feuchtheißes Klima mit gelegentlichen Regenfällen, die durch den Klimawandel aber stark abgenommen haben. Hitze und Dürreperioden machen die Versorgung mit Lebensmitteln für die Bevölkerung schwierig.



Great Zimbabwe - stolzes Zeugnis einer alten Kultur

In der Kolonialzeit war Simbabwe ein Teil des britischen Empire. Das an Natur und Kulturschätzen reiche Land zog Einwanderer magisch an.

Unter der Führung des britischen Colonels Cecil Rhodes kamen zahlreiche weiße Farmer, etwa ein Drittel des Landes gehörte schließlich ihnen. Daher der Name Rhodesien. Erst 1980 schaffte es die Bevölkerung, sich aus dem britischen Verbund des Commonwealth zu lösen und unabhängig zu werden. Die weißen Farmer wurden zurückgedrängt, die wirtschaftliche Struktur des Staates

brach zusammen. Leidtragende war die schwarze Bevölkerung, die kaum Land besessen hatte und sich nicht selbst ernähren konnte. Erschwert wird die Lage dadurch, dass die Grenzen afrikanischer Länder

von den Kolonialmächten buchstäblich mit dem Lineal gezogen wurden. Ohne Rücksicht auf die einzelnen Stämme und Kulturen. Heute leben etwa 16 verschiedene Stämme mit unterschiedlichen Sprachen in Simbabwe, vier davon sind sozusagen überregional, Amtssprache ist Englisch. (Afrikaner sprechen meist mehre-

re Sprachen) Heute leben noch etwa 20 000 Weiße im Land. Die Kolonialherren haben erfolgreich im Land missioniert. 90-95% der Einwohner sind heute Christen.

Politisch gerieten die Menschen vom Regen in die Traufe. Zu Beginn der Selbstständigkeit wurde das Land noch von England verwaltet, aber nach der Wahl Mugabes zum Regierungschef geriet es mehr und mehr in Schwierigkeiten. Hatte Mugabe zu Anfang noch die Weißen enteignet und das Land den Kleinbauern zugeteilt, so stellte sich bald heraus, dass die Regierung sich nicht an Absprachen und Gesetze hielt und sich massiv selbst bereicherte. Mugabe verfolgte eine ähnliche Politik wie die Weißen vorher. Nur richtete sich nun der Hass auf Minderheiten wie Weiße, Obdachlose, Straßenkinder, Arme, Homosexuelle etc. Mehrmals erlebte das Land Zerstörungen von Elendsvierteln, Vertreibungen, ungesetzlichen Inhaftierungen und Massenmorde.



Das Vorbereitungscommittee 2020

Dass darauf der totale wirtschaftliche Zusammenbruch erfolgte, ist nur der finanzielle Schaden. Zerrißene Familien, ermordete Verwandte, fehlende Ernährer, Dürre und Hunger sind mittlerweile weit verbreitet. Simbabwe ist das von Aids oder HIV meistbetroffene Land weltweit.. (Rund ein Siebtel der Bevölkerung) 80% davon sind Frauen. Die hohe Zahl der sog. Aidsweisen ist die Folge davon. Welche emotionalen und sozialpolitischen Folgen das bedeutet, können wir uns nicht vorstellen.

Simbabwe, auf Deutsch „die steinernen Häuser“, ist ein Land mit einer ehrwürdigen alten Kultur, die vor 2000 Jahren blühte. Noch heute sind wunderbare Kunstwerke wie Skulpturen aus Speckstein, imponierende Prunkwaffen und Schmuck der Beweis. Mächtige Mauerwerke und Türme sind Anziehungspunkte für Touristen.

2017 wurde Mugabe abgesetzt. Seither kämpft das Land mit den Folgen der Kolonisation, zerstörten Wirtschaftsstrukturen, hohen Schulden. Trauer, Hunger und Krankheiten lähmen die Menschen. Deshalb haben die Frauen des Weltgebetstags das Motto gewählt „Steh auf und geh!“ Gegen Resignation, Verzweiflung und Depression. „Steh auf und geh!“

Marianne Dudde

Ein Land, in dem fast alle Christen sind, und doch an ihrem Ahnenkult mit Opfern und Tabus festhalten. Ein Land mit vielen Bodenschätzen, das zugleich so arm ist, dass es nicht einmal eine funktionierende Währung hat. Ein



**Steh auf
und geh –
Weltgebetstag
2020
aus Simbabwe**

Liebe Schwestern in Afrika!

Es ist gut, dass wir in unserem fernen Deutschland so viel über Euer wunderschönes Land Simbabwe erfahren haben. Euer Entwurf für den Weltgebetstagsgottesdienst berührt uns sehr. Steht auf, sagt Ihr, kommt heraus aus Eurer verzweifelten Lethargie, aus Mut- und Hoffnungslosigkeit. Nehmt den Kampf an! Dafür bewundern wir Euch. Wie schwer muss es sein, in Eurer Lage so viel Mut und Kraft aufzubringen, soviel Glauben und Vertrauen in Jesus zu setzen. Wir hoffen, dass ihr spürt, dass wir an Euch denken. Wir danken euch, dass wir uns im Gebet mit euch vereinen können.

Wir haben viel von Eurem Land erfahren, von Eurer reichen Geschichte und Kultur, von dem Leid unter den Kolonialherren und von den Folgen dieser schlimmen Zeit. Die Jahre unter Mu-gabe wurden zu Jahren des Unrechts. Und dann auch noch diese schrecklichen Krankheiten- wie AIDS, die gerade Euch Frauen so schwer treffen. Wie furchtbar, nicht zu wissen, was mit Euren Kindern geschieht, wenn die Familie auseinandergerissen wird, wenn die Eltern nicht mehr da sind. Wir können es uns nicht vorstellen, wie es ist, wenn es nichts mehr zu essen gibt und so vieles andere Schwere.

Bei uns ist alles so anders. In vielen Dingen stimmt Euer Bild von dem reichen Europa. Die wenigsten von uns müssen um jeden Bissen Nahrung für die Kinder kämpfen, wir haben ein Gesundheitssystem, das für alle zur Verfügung steht. Es gibt Schulen und Arbeitsplätze, eine Situation, die Euch sicher paradiesisch vorkommen muss. Und die es bestimmt auch ist. Aber es gibt auch hier Kummer und Sorgen.

Es gibt Armut, Obdachlosigkeit, Suchtverhalten und Menschen, die aus der Gesellschaft herausfallen. Manche leiden unter Einsamkeit, besonders im Alter.

Es gibt Unruhe und Ängste wegen der Flüchtlinge, die aus den Kriegsgebieten in Nordafrika und dem Vorderen Orient zu uns kommen.

Manche haben Angst, sie kämen zu kurz- die Folgen sind Rassismus fast wie bei euch zu Kolonialzeiten. Weil wir uns nicht vorstellen können, wie Ihr leben müsst, was Ihr braucht, können wir nicht verstehen, dass Ihr euer Land verlasst.

Jugendliche bei uns beschäftigen sich mit dem Klimawandel, unter dem Ihr ja auch zu leiden habt. Aber sie sind auch oft unsicher, was ihnen die Zukunft bringen wird.

Für uns gilt Euer Motto genau wie für Euch. Steh auf und geh!

Wir möchten von Euch gerne lernen. Ihr habt trotz Eurer Situation immer noch Hoffnung und Visionen, wo uns alles so schwer erscheint. Das kann uns Mut machen.

In Euren Familien herrscht ein großer Zusammenhalt, das kann uns Vorbild sein. Ihr haltet in Euren Gruppen zusammen und macht Euch miteinander auf den Weg.

Bei uns ist vielen die Religion gleichgültig geworden. Bei Euch spielt sie eine große Rolle. Eure Kirchen haben viel beigetragen zur Versöhnungsarbeit und zu den Friedensgesprächen.

Wir wollen mit Euch um die Kraft bitten aufzustehen und nach dem Willen Gottes zu leben. Unser tägliches Brot ist nicht nur das Essen, es ist auch das Zuhause und das Miteinander, die Fürsorge, Frieden und Liebe. Wir beten mit Euch! Wir wollen uns mit Euch auf den Weg machen.

Wir danken Euch für Eure Ordnung.

Land, in dem alles, was uns selbstverständlich ist, nicht funktioniert, weder Bildung noch Gesundheit, nicht einmal die Wasserversorgung und die Landwirtschaft. Mit anderen Worten: eines der ärmsten Länder der Welt ist Simbabwe. Die Ordnung der Frauen weiß davon, aber sie sprüht von Lebens-

freude und Hoffnung, ganz anders als erwartet. Steh auf und geh.

Aus Anlass des Weltgebetstags haben wir im Vorbereitungskreis einen (fiktiven) Brief an die Frauen in Simbabwe geschrieben, von denen die diesjährige Ordnung war.

Liebe Leserinnen und Leser,

Dieser Gemeindebrief war fertig, bevor es mit Corona so richtig losging. Er sollte in Druck gehen und in der Passionszeit herauskommen. Dann kamen die Umgangsbeschränkungen. Würde es eine Ausgangssperre geben? Würden wir ihn verteilt bekommen? Lauter Fragen. Wir haben uns daher entschlossen, ihn erst zwischen Ostern und Pfingsten drucken zu lassen. So ist es jetzt geschehen.

Wir konnten damals noch nicht ahnen, welche Berühmtheit in der Zeit der Krise Beethovens „Ode an die Freude“ bekommen würde, parallel gespielt von vielen Balkonen und Höfen. So hat der folgende Artikel eine ungeplante Aktualität gewonnen.

Freude schöner Götterfunken

In diesem Jahr sind alle Zeitungen und Magazine voll von Artikeln über Ludwig van Beethoven. Seinen 250. Geburtstag gilt es zu feiern. Doch was kennt man schon von ihm?

Eine Komposition wahrscheinlich auf jeden Fall: den Schlusschor seiner 9. Sinfonie: „Freude schöner Götterfunken“. Die Instrumentalfassung ist zur Europahymne geworden und selbst in der Werbung taucht sie immer wieder auf.

Der Text zur Musik stammt von Friedrich Schiller. Teile davon lässt Beethoven Solisten und einen Chor singen, ungewöhnlich für eine Sinfonie.

Ob die Beethovenverehrer den ganzen Text von Schillers Gedicht kennen, möchte ich bezweifeln. Die „Ode an die Freude“ besteht

*Die erste Strophe des Schiller-
schen Gedichts in der endgültigen
Fassung lautet:*

*Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum.
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt,
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.*

Chor

*Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuss der ganzen Welt!
Brüder – überm Sternenzelt
Muss ein lieber Vater wohnen.*

aus acht achtzeiligen Strophen, und zu jeder Strophe kommt noch ein vierzeiliger Chorgesang dazu. Sie werden sicher verstehen, dass aus Platzgründen hier nicht das ganze Gedicht abgedruckt werden kann. Es genügt schon die erste Strophe, um zu ahnen, in welches

MINA & Freunde



Hochgefühl der Freude und des Glücks sich Schiller hinein-schreibt, welche feierliche Gefühlserregung dem Gedicht zugrunde liegt. Und Beethoven verstärkt mit seiner Tonkunst das Pathetische, die Euphorie, die Ekstase, die Begeisterung. Da haben sich zwei gefunden, ohne sich je begegnet zu sein.

Thematisiert wird die Freude als bewegende Kraft, als Triebfeder der Lebensvielfalt. Sie ist göttlich. Deswegen „Götterfunken“ aus „Elysium“. Elysium ist in der griechischen Mythologie die Insel der Seligen. In jeder Strophe wird eine Lebenssituation beschrieben, in der die Freude als begeisterungsfähige, motivierende Energie hineinwirkt. In der ersten Strophe ist es die Gewohnheit, die Überliefe-

rung, die Tradition, die die Menschen in Klassen einteilt. Die Freude aber schafft, dass alle Menschen Brüder werden. Und das Besondere dieses Gedichtes ist, dass in jeder der acht Chor-strophen von Gott die Rede ist, verortet „über den Sternen“: der liebe Vater (1), der Unbekannte (2), der Schöpfer (3), seine Sonnen fliegen (4), ein großer Gott wird belohnen (5), Gott richtet (6), der gute Geist (7), der Sternens-richter (8). Beethoven hat den Schillerschen Text gekürzt, Teile umgetauscht, den Gottesbezug weitgehend vernachlässigt. Am Anfang formuliert er selbst: „O Freunde, nicht diese Töne! Sondern lasst uns angenehmere anstimmen und freudenvollere“ und gibt damit vor, worum es ihm geht.

Um Schiller und sein Gedicht besser zu verstehen, müssen wir den unmittelbaren Anlass seines Schreibens, seine religiöse und soziale Prägung und den damaligen Zeitgeist beachten.

Anfang 1785, noch 25jährig, steckt Schiller in einer Krise. Er ist als Flüchtling und Asylsuchender auf Einladung von Verehrern nach Thüringen, später nach Sachsen gekommen, geflohen aus Württemberg, dessen Herzog Carl Eugen ihm ein selbstbestimmtes Leben verweigert. Mit gekündigter Anstellung als Theaterdichter in Mannheim, mit drückenden Schulden und dazu noch kränklich, ist er überaus glücklich, in einen Freundeskreis um einen gewissen Herrn Huber und einen Herrn Körner und ihren Verlobten zuerst in der Nähe von Leipzig, dann in der Nähe von

Dresden aufgenommen zu werden. Diese Freundschaft wird ihm zum Elysium. In einem Rausch der Glückseligkeit schreibt Schiller „die Ode an die Freude“.

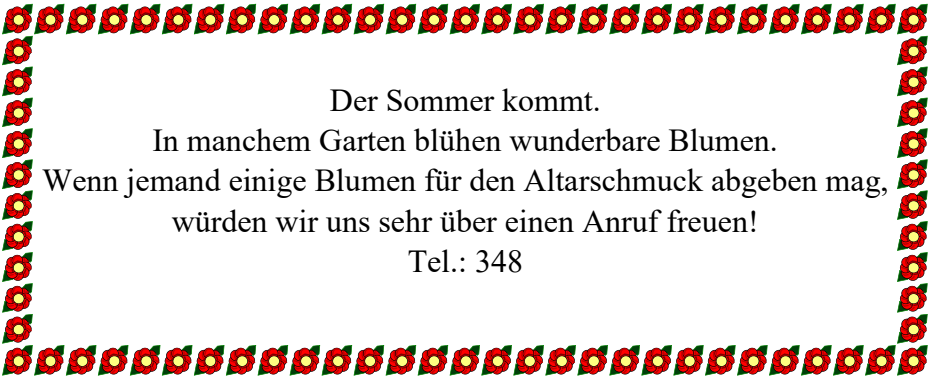
Diese Freundschaft, diese Freude ist ihm aber auch, wie wir gesehen haben, ein Gottesgeschenk. Gott als lieber Vater ist ihm wichtig. Wundern wir uns nicht über diese Aussage. Schiller musste einen strengen leiblichen Vater und einen autoritären Ersatzvater, den Herzog, aushalten, der sieben Jahre lang in der sogenannten Militär-Akademie sein Leben diktatorisch bestimmte.

Schiller wollte Pfarrer werden, später natürlich Dichter, der Herzog machte ihn zum Militärarzt. Zum Glück unterrichtete ihn in seiner Kindheit ein Pfarrer Moser, den er sehr verehrte. In der evan-

angelischen Kirche wurde sein Glauben an einen gütigen Vater geweckt und gestärkt. Mit Recht darf gesagt werden, dass seine religiöse Sozialisation ihn ein Leben lang prägte.

Warum aber leiht er sich in seinen Gedichten Begriffe und Bilder aus der





Der Sommer kommt.

In manchem Garten blühen wunderbare Blumen.

Wenn jemand einige Blumen für den Altarschmuck abgeben mag,
würden wir uns sehr über einen Anruf freuen!

Tel.: 348

griechischen Mythologie? Da war er damals nicht der einzige, der das tat. Viele Dichter seiner Zeit taten das.

Der schreckliche 30jährige Krieg, wo Protestanten gegen Katholiken kämpften, hatte Zweifel an der Lebensqualität des Christentums aufkommen lassen. So setzte die geistige Elite auf die menschliche Vernunft und auf ein idealisiertes Griechentum. Der Dichter Hölderlin zum Beispiel, dessen 250. Geburtstag wir dieses Jahr auch feiern, hatte zwar evangelische Theologie studiert, wollte aber partout nicht Pfarrer werden. In seinen Gedichten und Romanen beschwor er ein neues geistiges Griechentum mit Eigenschaften, wie wir sie auch vom biblischen Reich Gottes her kennen: Friede, Freude, Gerechtigkeit.

Der Vernunftglaube mündete schließlich in die französische Revolution mit ihrer Parole:
„Freiheit, Gleichheit, Brüderlich-

keit“. Außer in dem Begriff „Woche der Brüderlichkeit“ findet sich das Wort „Brüderlichkeit“ heute kaum noch in unserer Sprache. Es ist ausgestorben und wird heute durch das Wort „Solidarität“ ersetzt. Diesen Begriff hätten aber auch schon die französischen Revolutionäre benutzen können. Man blieb aber bei dem Wort „Brüderlichkeit“.
„Alle Menschen werden Brüder“ - formuliert Schiller in seinem Gedicht. Das aber ist christliche Hoffnung, Wunsch schon jetzt und Ziel am Ende aller Tage.

Manfred Vonier

Diesen Artikel fanden Sie auch schon quasi als Vorabdruck auf unserer Homepage. Dort können Sie immer noch eine kleine „**Geschichte unserer Kirchengemeinde**“ lesen, wenn Sie daran Interesse haben. Schauen Sie unter eki-bonndorf.de, Geschichte unserer Kirchengemeinde

Seit mehr als 175 Jahren GAW in Baden

Wir helfen Ev. Minderheitenkirchen



Seit 1843 unterstützt das GAW in Baden als Diasporawerk der Ev. Landeskirche in Baden evangelische Minderheitenkirchen und –gemeinden – bis 1972 hier in Baden und seither - in Ost-europa, Südeuropa, Lateinamerika und seit einigen Jahren auch im Nahen Osten.

Sei es die Nähwerkstatt in Novi Sad in Ser-bien, in der Menschen mit ihrer Hän-de Arbeit selbst zu ihrem Lebens-unterhalt beitragen können.



Sei es das große Jugendtref-fen von Mitglie-der Evangelischer Gemeinden in Brasilien, die aus den Weiten dieses großen Landes zusammen kommen, um gemein-sam ihren Glauben an unseren dreieinigen Gott feiern.

Sei es der Kirchentag in Kombination mit einem Sängerfest, bei dem sich Menschen in Viljandi in Estland treffen, um sich auszutau-schen, ihren Glauben zu teilen und das Lob Gottes zum Klingen zu bringen.



Oder auch das Projekt „Grüne Schule“ in Concepcion in Chile, wo die Ev. Kirchengemeinde in einem Armenviertel den Kindern Klimaschutz und Ökologie nahe bringt.

In diesen und noch viel mehr Projekten in un-seren GAW-Partnerkirchen unterstützen wir zusammen mit den anderen GAWs der EKD Projekte in 40 Kirchen mit inzwischen 1,8 Millionen. Aus Baden beteiligen wir uns mit 120.000.- Euro.
Helfen Sie uns dabei?

Nähere Informationen bei der GAW-Geschäftsstelle, Blumenstr. 1, 76133 Karlsruhe, Tel. 0721/9175-335, gaw-baden@ekiba.de

Sie können helfen mit einer Spende über un-sere Kirchengemeinde, ein Überweisungsträ-ger mit unserer Kontonummer liegt bei, oder direkt an das Konto des GAW

Ev. Bank Kassel (BIC GENODEF1EK1)

KONFIRMATION 2020

8 Jugendliche bereiten sich in diesem Jahr auf ihre Konfirmation vor.

Diesmal geschieht das gemeinsam mit Jugendlichen aus der Gemeinde Oberes Schlüchtal, aber die eigentlichen Konfirmationsfeiern sollen getrennt stattfinden.

Wir hatten vieles geplant, der Coronavirus bringt alles durcheinander. Bei Drucklegung des

Gemeindebriefes ist noch nicht klar, wann und wie die Konfirmationen stattfinden können.

Die Anmeldung der neuen Konfirmanden für die Konfirmation 2021 wird in den Herbst verschoben. Die Konfirmation 2021 ist dann voraussichtlich nach Pfingsten.

Bis dahin sind auch wir gespannt, wie es weitergehen kann.



Arbeit an einem selbst zusammengestellten Gebetsbüchlein

Konfirmiert werden wollen: Constantia Beck, Selina Dinges, Fanny Gere, Tim Heuring, Madlen Heringer, Devid Horn, Lucas Straub, Erik Zornow.

Für ein Gruppenfoto hat es leider nicht gereicht.

Evangelische Kirchengemeinde Bonndorf

Evangelisches Pfarramt
Alpenstr. 12

Bürozeiten
Di-Mi-Do 9.00-12.00 Uhr

Pfarrerin Ina Geib
Pfarrer Mathias Geib

Sekretärin Rita Huf

Telefon 07703/348
E-Mail: bonndorf@kbz.ekiba.de

www.eki-bonndorf.de

Aktivitäten in unserer Gemeinde sobald wieder möglich

Gottesdienste	Jeden Sonntag 10.00 Uhr Gottesdienst in der Pauluskirche
Kinder	Kindergottesdienst ist einmal monatlich parallel zum Hauptgottesdienst
Kleinkinder	Alle 4-6 Wochen sonntags 11.15 Uhr feiern wir Ökumenischen Kleinkindergottesdienst
Altenheim	Etwa alle 14 Tage mittwochs ist Wochengottesdienst in der Kapelle des Altenheims St. Laurentius für alle Interessierten
Taizé-Andacht	Donnerstags um 19.00 Uhr feiern wir die Taizé-Andacht im Gemeindesaal, nicht in den Ferien
Seniorentreff	Einmal monatlich trifft sich freitags um 14.30 Uhr der Monatstreff im Gemeindesaal
Frauenkreis	Ebenfalls einmal monatlich trifft sich freitags um 15.00 Uhr der Frauenkreis

Bankverbindung: Sparkasse Bonndorf, Kto Nr. DE50 6805 1207 0000 0082 92

Redaktionskreis:
Marianne Dudde
Ina und Mathias Geib
Dr. Gudrun Holm
Manfred Vonier

Erscheint 4mal jährlich
Kostenlos an alle evangelischen Haushalte
Nicht benannte Bild- und Textbeiträge aus „Gemeindebrief.de“